(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 147 — Sonntag, den 26. Juni — 1898

Provinzial-Nachrichten.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

— **Culm**, 24. Juni. Schon seit Jahren ist in der Culmer Stadtniederung der Wunsch laut geworden, daß die Deichverwaltung gestatten möchte, daß die Pächter der Deichböschungen die Böschungen durch Vieh beweiden lassen, da dadurch die Deichkasse höhere Pachterträge erzielen und auch die Pächter großen Nutzen erzielen würden, da sie Weiden erhalten, die sonst in vielen Niederungsortschaften sehr selten sind. Bis jetzt stand die Verwaltung dem entgegen, weil sie mehr Schaden als Nutzen darin erblickte. Wie jetzt bestimmt verlautet, ist man anderer Ansicht geworden, und es wird in der nächsten Deichamtssitzung ein Antrag gestellt werden, daß die Weideberechtigung den Pächtern ertheilt werde.

— **Neuenburg**, 24. Juni. Im Bereich der Schnellfähre hat sich eine große Sandbank gebildet, welche den Betrieb derselben sehr beeinträchtigt. Es ist nun ein Bagger in Thätigkeit, um die Sandbank wegzuschaffen und den Sand durch Röhren in den durch Buhnen abgesperrten todten Arm der Weichsel zu schaffen.

— **Liebstadt**, 22. Juni. Starke Gewissensbisse muß ein unbekannter Dieb gehabt haben, der vor einigen Tagen einen Brief an einen Herrn in Reichwalde sandte. Der Brief hat folgenden Wortlaut: „Geehrter Herr B.! Da ich vor einigen Jahren von Ihrem Hofe ein Hühnerei entwendet habe, sende Ich Ihnen anbei eine Briefmarke für zehn Pfennige, womit Sie sich bezahlt machen wollen.“ (!)

— **Lyck**, 24. Juni. Wegen Herausforderung zum Zweikampf wurde von der Strafkammer der praktische Arzt Dr. Arzt aus Angerburg zu 14 Tagen Festungshaft verurtheilt. Derselbe hatte den Landrath Dr. Beckmann-Angerburg auf Säbel beziehungsweise Pistolen gefordert.

— **Königsberg**, 22. Juni. Am Grabe unseres berühmten Archäologen Professor Gustav Hirschfeld auf dem Tragheimer Kirchhofe vor dem Steindammer Thore fand am heutigen Mittage eine Gedächtnißfeier für den Entschlafenen statt. Es galt die Weihe des Denkmals zu vollziehen, welches dem großen Alterthumsforscher von den ersten Gelehrten Deutschlands, der Schweiz, Amerikas, Englands und Hellas in Anerkennung seiner großen wissenschaftlichen Dienste gestiftet worden ist. An dem Weiheakte nahmen außer den nächsten Anverwandten des Entschlafenen u. A. der Rektor und mehrere Dekane der Universität und eine Deputation des akademieschen wissenschaftlichen Vereins an der Albertina mit seinem Banner theil. Die Weiherede hielt Herr Geheimrath Gareis. Das Denkmal ist aus schönem weißen Marmor, der Entwurf stammt aus der Meisterhand Schapers; ausgeführt ist es von dessen Schüler Hugo Leder.

Wenn die Kirsche reift.

Von **Paul Geiser**.

(Nachdruck verboten.)

„Die Lust der Knaben und der Vögel“ nennt Hahn unsere schöne Sommerfrucht. Die Bezeichnung ist nicht nur hübsch, sondern auch treffend; und es ist wohl von Interesse, zu fragen, woher denn eigentlich die ganz besondere Vorliebe unserer Jugend für die Kirsche sich herschreibt. Vielleicht daher, daß sie die früheste aller Obstsorten ist; der Jugend pflegt ja die erste Erfüllung ihrer Wünsche die liebste zu sein. Vielleicht auch spielt der Umstand eine Rolle, daß keine andere Frucht einen solchen Massengenuß erlaubt, wie die Kirsche; und daß das junge Volk auf die Quantität überall mehr Werth legt, als auf die Qualität, davon weiß ja jede Mutter ein Lied zu singen. Ich persönlich halte den letzteren Grund im Vereine mit den Vorzügen des Kirschkerns für die Hauptursache der Vorliebe der Kinder für die Kirsche. Der Kirschkern hat ja für heimliche Angriffe und lustigen Krieg etwas sehr Verführerisches, und der gute Voß hat selbst seine liebliche Luise dieses beliebte Kampfmittel mit ihren weißen Fingern gebrauchen lassen: „Sie that ‚nachläßig und schnell't auf die Knaben den Kirschkern“, also singt er von seiner Heldin.

Uebrigens ist es beileibe nicht nur die Jugend, die für die Kirsche Sympathie hat. Vielmehr erfreut sie sich auch bei den Erwachsenen allgemeiner Beliebtheit und es giebt sogar Männer, die der „Kirschensache“ ihr Leben gewidmet haben. Dahin gehört vor allem der Herr von Truchseß, der im ersten Drittel unseres Jahrhunderts auf der lieblichen Bettenburg in Franken lebte und der Kirsche und ihrer Kultur eine fast leidenschaftliche Liebe widmete. Unaufhörlich war er bestrebt, neue Nachrichten über die Kirsche und ihre Zucht zu sammeln, neue Sorten zu erwerben, und diesen Bemühungen verdankt die deutsche Obstkultur einen großen Aufschwung der Kirschenzucht, die Wissenschaft aber eine umfangreiche wissenschaftliche Beschreibung, die nicht weniger als 231 Kirschensorten umfaßt. So glücklich hat sich dieser liebliche Fremdling eingebürgert.

Denn ein Fremdling ist die Kirsche. Der Beginn ihrer Geschichte ist mit dem Namen eines Mannes verbunden, der in der Historie alles Genießbaren auch sonst einen klassischen Ruf erworben hat, mit Lucullus. Lucullus, der Sieger im mithridatischen Kriege, brachte aus der Umgegend der von ihm zerstörten Stadt Cerasus an der pontischen Küste — so lautet die alte Ueberlieferung — neben anderer Kriegsbeute, die dazumal für kostbarer erachtet wurde, inzwischen aber längst den Weg alles Vergänglichen gewandert ist, auch den Kirschbaum mit, der heut noch auf weite Strecken der bewohnten Erde lustig und herzerfreuend gedeiht. Unsere kritische Zeit hat allerdings auch diese ehrwürdige und anmuthende Ueberlieferung nicht unberührt gelassen. Die Süßkirsche ist jedenfalls schon vor der Zeit des Lucullus in Europa bekannt und sogar wohl kultivirt gewesen. Süßkirschkerne, die in schweizerischen Pfahlbauten vorgefunden wurden, rauben dem Lucullus seinen pomologischen Lorbeer und stellen zwischen uns und unseren amphibienhaften Vorvorfahren einen ansprechenden und gemüthvollen Zusammenhang her.

Auch die Sauerkirsche wird nicht, wie man später vielfach angenommen hat, als das köstliche Produkt des lukullischen Kriegszuges anzusehen sein; sie scheint aus Vorderasien von den Griechen nach Europa importirt. So viel aber bleibt doch an der alten Nachricht richtig, daß Lukullus eine besonders feine Kirschensorte und zwar vermuthlich eine Sauerkirsche entdeckt und zuerst nach Italien gebracht hat, sowie ferner, daß auch die Kirsche, wie die Rose und die Apfelsine, ein Kind Asiens ist. Die Sprache jedenfalls hat die Erinnerung an die Stadt Cerasus getreulich festgehalten; sebst im Slavischen, Madyarischen, Persichen u. s. w. finden wir wie im deutschen Worte „Kirsche“ den Stamm Cerasus erhalten. Dagegen ist die zweite allgemein übliche Bezeichnung der Kirsche, speziell der Sauerkirsche, die im Deutschen Weichsel lautet und sich auch im Italienischen, Französichen und Spanischen, ja selbst im Lithauischen und Neu-Griechischen wiederfindet, bisher noch unerklärt geblieben.

Doch zurück zur Geschichte der Kirsche. Sie wurde in Italien bald sehr beliebt und ausgiebig kultivirt, und da sie eine ziemlich harte Frucht ist, unter anderem auch am Pontus an kalte Winter gewöhnt war, — Plinius sagt sogar, daß Kälte ihr Vergnügen mache —, so drang sie auch schnell nach Norden vor. Bald finden wir sie in Britannien, in den Ländern nördlich der Alpen, und heut gedeiht sie selbst bis ziemlich hoch in Norwegen. Ja, sie ist in diesen alten Barbarenländern schöner und aromatischer geworden, als es ihr je bei den Römern gelungen ist. So dürfen wir die Kirsche jetzt als eine spezifisch nordische Frucht in erster Linie ansprechen, und gerade Deutschland kann sich einer großen Zahl trefflicher Kirschgegenden rühmen. Es sei nur an das Alte Land bei Hamburg erinnert, wo je vier Stämme 600 bis 1000 Kilogramm Kirschen im Jahre zu tragen pflegen, an Werder, die Kirschkammer Berlins, an die Bergstraße, das bayrische Franken u. s. w. Außerhalb Deutschlands sind besonders Tirol und die Schweiz, Nordholland und Gelderland, Grenoble und Montmorency, endlich Dalmatien und die englische Grafschaft Kent als hervorragende Kirschbezirke zu nennen.

Wie auf unserem Boden, so hat auch in nnserem Geistesleben die Kirsche schon seit dem früheren Mittelalter festen Fuß gefaßt. Besonders die Dichter haben alle Eigenschaften der Kirsche für das poetische Arsenal geplündert. Da ist der Kirschenmund, die Kirschenlippe:

Zwei frische Kirschenlippen taugen
Mehr als ein schwer Gespräch zurr Lust. (Geibel)

Eine unverstandene Frau.

Roman von **Marie Bernhard**.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

„Ja, das ist so einer von meinen unerfüllbaren Wünschen! Ein anderer ist der: Ich möchte zu gern wissen, was diese Valeska mit meiner Kleinen an jenem Tage, als Abends der Spectakel vor unserem Hause losging, so lange zu bereden gehabt hat. Wenn Ruth es mir nicht freiwillig sagt, — ich werde sie doch nicht darum quälen. Wenn die Herren fort sind, ist sie jetzt viel für sich allein und liest, — ich glaube, sie nimmt immer wieder den „Faust“ vor, als ob sie ihn auswendig lernen sollte. Mein Gott, mußte sie auch gerade über diese Lektüre kommen!“

„Gestern des Abends, wie es schon ganz finster ist, klingelt es mit einem Male ganz, ganz leise und schüchtern. Hollmann war im Gesellschaftshaus, — ich sehe also zunächst durch das Fenster im Vorflur — das ist jetzt strenge Vorschrift bei uns — und gewahre einen kleinen Jungen, das Gesicht ganz und gar in einem dicken Shawl vermummt, trotzdem es nicht kalt war. Blos die Nasenspitze guckte noch mit knapper Noth heraus, und ich muß mich noch heute wundern, daß der Junge nicht erstickt ist. Ich also hinaus und will fragen, was er wünscht, — da steckt er mir einen zusammengeklebten Zettel in die Hand und wie der Blitz ist er weg. Ich wollte ihm nach, die Stufen hinunter, — da ist er auch schon um die Ecke und nun hätte ich ihn nicht mehr fassen können. Ein Straßenjunge sieht genau so aus wie der andere. Die liebe Schwägerin steckte natürlich sofort ihre Spürnase zur Thür ihres Zimmers heraus, — ich solle um Gotteswillen nicht aufmachen, wenn es läute, es sei ja keiner von den Herren da, nicht einmal Hollmann, lauter „schutzlose, wehrlose Frauen!“ Na, ich murmelte etwas, das sie nehmen konnte, wofür sie wollte und schlängelte mich auf mein Zimmer.

Der Zettel war an Ruth adressirt, von einer ungeübten und offenbar noch verstellten Hand. Ich machte mir weiter kein Gewissen daraus, ihn zu öffnen — warum die Kleine unnütz ängstigen? —

„Wenn doch möchten die junge gnädige Frau Landräthin, welche immer gut meint mit arme Menschen, und ihr Fräulein, was dabei wohnt und hilft, wenn doch möchten die zwei Damen weg verreisen und aber wollen bald fort von hier, wo nichts mehr wird bald sicher sein und Keiner. Und sollen erst wieder kommen, wenn wird Alles zur Ruh un Ordnung sein, wo aber nichts kann werden gesagt, wann wird eintreten! Und gnädiger junger Frau zu Dank und Lohn für gute Thaten und wollen sehr bald fortreisen und lassen in Strafe fallen, welche Strafe verdienen thun. Und Keinen zu zeigen diesen Brief noch zu sagen von ihm!

Einer, der es gut meint!“

Eine ganz Weile saß ich wie vor den Kopf geschlagen, und starrte in das unorthographisch geschriebene und sehr schwer zu entziffernde Schriftstück. Was nun? So wie ich Ruth kannte, ergriff sie nicht das Hasenpanier, wenn sie auch nicht aus eitel Lieb und Zärtlichkeit für den Landrath hier bleiben würde. Schließlich mußte ich ihr das corpus delicti doch zeigen!

Meine prächtige, tapfere Kleine! Wie sie den Arm um mich legte und mit mir zusammen in den so genannten „Brief“ hineinsah und dann ihre wunderschönen Augen, zu mir aufschlug und sagte: „Sieh, Luxchen, ist das nicht hübsch? Wir haben doch im Ganzen so wenig für die Leute hier thun können, und das Wenige erkennen sie so dankbar an, — es ist unmöglich, daß sie so roh und schlecht sind, wie man sie uns immer schildern möchte!“ — Und kein Schatten von Furcht in dem süßen Gesicht, überhaupt gar kein persönliches Empfinden, — blos die Freude über die Dankbarkeit der Menschen! „Aber Mäuschen“, sagte ich, „wie stehts denn mit der Warnung, die wir hier finden? Werden wir die beachten?“ Da that das Händchen auf meiner Schulter einen Ruck, und die Augen blitzten! „Ausreißen, Lux? Ach, — das kam ja Dein Ernst nicht sein! Wenn Du aber willst, ... bitte!“ Und ich, halb zwischen Lachen und Weinen: „Ja, natürlich, ich geh' sofort meinen Koffer packen, da ich Dich hier in so schönen, gesicherten Verhältnissen so wohl aufgehoben weiß!“ Dann lachen wir beide und küssen uns, — und, ach, meine Ruth, meine Ruth! Deinesgleichen giebts nicht wieder auf der Welt! —

Frau Willbrecht kann den Zettel nicht geschrieben haben, die ist gebildeter, hätte sich besser ausgedrückt! Vielleicht das arme Weib, dem Ruth half, bald nachdem wir hierhergekommen waren! Nun, wer es sei, es ist jedenfalls gut gemeint! — A propos Willbrechts: Als der kleine Julius gestorben war, ging ich andern Tages hin — Ruth und ich hatten in aller Eile und Heimlichkeit bei verschlossenen Thüren ein weißes Sterbekleid für den armen, kleinen Jungen zusammengestellt, ein kleines Kissen hatten wir auch noch rasch garnirt, und Ruth gab von ihren blühenden Blumen und Epheu und Myrten her, was nur irgend anging, — es war keine Kleinigkeit für mich, mit all dem Kram unbemerkt aus dem Hause zu kommen! Aber Ernestine half mir, sie ist Ruth und mir ganz ergeben, Leopold ebenso, und so hielt er Hollmann zurück, und Ernestine beschäftigte die erlauchte Schwägerin, dir sonst ein eignes Geschick beweist, überall zur Unzeit aufzutauchen! —

Ach bei Willbrechts, das war ein trauriges Bild! — Inmitten des Zimmers stand ein kleiner Sarg, den hatte der Vater, von dem übrigens nichts zu sehen war, für sein todtes Kind selbst gezimmert, — und in dem Sarg lag die kleine Leiche; lieber Gott, wie abgezehrt, wie verändert! Garnicht mehr wie ein Kindergesicht waren die Züge anzusehen, — alt, alt und müde sah der sonst so lustige, kleine Julius aus, als sei ihm das Leben eine rechte Lust gewesen! — Die arme Frau Willbrecht ist auch total verändert, — hübsch keine Spur mehr, — und früher war sie das doch! Und so verbittert, so vergrämt! Wie ich ihr das Todtenhemdchen gebe und die Blumen, da verzieht sie so den Mund und sagt: „Ich müßt eigentlich nichts für mein todtes Kind annehmen, was aus dem Hause kommt, — aber weil gnädge Frau und Fräulein das mit eigenen Händen zurechtgemacht haben und meinen es sonst gut, — und das Schaukelpferd ist doch die letzte Freude vom kleinen Julius gewesen, . . . darum kann ich ihm ja auch das Kleid anziehen und die Blumen in den Sarg legen!“ — Aber keinen Dank weiter und nichts, — und blos immer nach der Thür gesehen, wie in Angst, es könnte Jemand kommen, und dann wieder auf mich, ob ich noch nicht bald gehe. Ich wollte doch wissen, wie es in letzter Zeit mit dem armen Jungen gewesen sei, ob er noch viel hätte leiden müssen, — Ruth hatte mir das extra aufgetragen. In aller Eile erfuhr ich denn das, und schließlich hieß es ganz unumwunden: „Ich bin immer in Angst, mein Mann möchte kommen, und der darf Fräulein nicht hier finden, sonst giebt es ein Unglück.“ — „Ein Unglück, Frau Willbrecht?“ — „Jo, er hat es mir immer schon bei Stein und Bein verboten gehabt, einen aus des Herrn Landraths Haus zu sehen oder gar etwas von dort anzunehmen, — aber seit dem

Der manchmal ganz realistische Jean Paul dichtet einer Schönen sogar eine Kirschenwange an. Noch deutlicher aber künden populäre Ueberlieferungen, wie fest sich die Kirsche in die Neigung des deutschen Volkes eingeschmeichelt hat. Da haben wir das bekannte, schon bei Boner auftretende Sprichwort, das mit Herren nicht gut Kirschen essen ist.

Wer mit ihn Kirsen essen will,
Dem werfent sie der Kirsen Stil
In die Augen.

Dazu tritt eine Reihe lieblicher Kirschensagen. Wer an Skt. Barbara's Tag einen Kirschenzweig kauft, in Wasser setzt und früher oder schöner zur Blüthe bringt, als die, die mit ihm das Gleiche gethan, der darf Glück erwarten. Auch wird von dem Kirschbaum erzählt, daß er zu Ehren des Weihnachtswunders zuweilen in der kalten Christnacht blühe, und daß er viele Früchte bringe, wenn man ihn an die stille heilige Nacht erinnere. Von der blühenden Kirsche im Winter wissen auch sonst allerlei Sagen zu berichten, und zweifellos verdankt die Kirsche diese Beachtung seitens der Volksphantasie dem unerschöpflichen Reize, den sie zur Zeit ihrer Blüthe bietet, wenn sie mit dem weißen Blüthenschnee über und über beschüttet aus dem mailich lachenden Grün hervorleuchtet. Da, wo sich die Kirsche in größerer Menge findet, ist deshalb die Zeit der Kirschenblühte auch eine Zeit der besonderen Freude. So bildet Werder bei Berlin zur Zeit der Kirschblüthe das Ziel von Tausenden und aber Tausenden, die dort von den Hügeln des lieblichen Havelstädtchens den Blick auf das wogende weiße Blüthenmeer genießen. Noch ausgebildeter charakterisirt sich die Zeit der Kirschenblüthe als ein Volksfest in Japan, speziell in Tokyo, wo, wie Adolf Fischer erzählt, das festlich geputzte Volk in Scharen nach dem Ugenopark und nach allen Orten, wo Kirschbäume in großer Anzahl prangen, hinströmt, sich an Gedichten erfreuend, Dithyramben auf die Schönheit und Güte der Natur. Nun ist aber auch der japanische Kirschbaum, der, nebenbei gesagt, keine eßbaren Früchte trägt, ein zwei- bis dreimal so großer Baum, als sein europäischer Bruder und zur Blüthezeit von einer berückenden Pracht. Die Schulkinder, Knaben und Mädchen ziehen mit Fahnen auf die von einem Blüthenmeer umrahmten Plätze, um dort Spiele zu treiben. Farbige Ballons, Drachen, Schmetterlinge flattern in den Lüften, während die lustigen Kleinen in ihren malerischen farbigen Trachten, mit den fliegenden Hängeärmeln des Kimono, selbst einer Schar bunter Schmetterlinge gleichen. Auch die Alten ziehen hinaus und lagern sich unter den blühenden Bäumen in deren Schatten Strohhäuschen errichtet sind. Aus zierlichen Täßchen Thee oder Sake (Reiswein) trinkend, essen sie graziös mit ihren Hassi (Eßstäbchen) Reis oder Zuckerzeug, das ihnen auf blitzblanken Lacktassen servirt wird. Ist dann die Zeit der Reife gekommen, so wird die Kirsche speziell in ihrer Eigenschaft als das früheste Obst von Neuem Veranlassung zu einer Festzeit und in der alten Bischofsstadt Naumburg an der Saale heißt sogar das beliebteste Volksfest das „Kirschenfest". Die Sage weiß ja dafür eine allerliebste Erklärung. Sie erzählt von grimmen Hussitenführer Prokop, der die unglückliche Stadt in Grund und Boden verderben wollte. Da schickten ihm die Naumburger ihre Kinder hinaus, ihn zu erweichen. Und der harte Mann ließ sich in der That durch das Flehen der Unschuldigen beschwichtigen und sandte sie reich beschenkt, zu den ängstlich harrenden Eltern heim. Danach, so meldet die Sage, heiße das der Erinnerung an jene Begebenheit gewidmete Fest noch heut das „Kirschenfest". Leider meldet die Historia, daß Prokop nie vor Naumburg gestanden hat; ob der allerdings nachweisbare Angriff anderer Hussitenhaufen auf die Stadt Anlaß zu der Erzählung gegeben hat, muß dahingestellt bleiben.

Was wohl auch dazu beigetragen hat, der Kirsche die allgemeine Sympathie zu erwerben, das ist ihre Dankbarkeit. Sie stellt nicht zu große Ansprüche und ist auf der andern Seite mannigfacher Verwerthung zugänglich. So wird in der Schweiz aus dem Ueberflusse der Kirschernte das Kirschwasser hergestellt, jenes Getränk, dessen Schärfe seinen Genuß eigentlich nur bei ermüdeten Alpentouristen legitimirt. Ein Seitenstück hierzu ist der weltberühmte Maraschino, der in Dalmatien, Triest und Venedig aus der Sauerkirsche, der marasca, destillirt wird, und als ein Liqueur von hervorragender Feinheit des Geschmackes bezeichnet werden muß. Verwendbar ist ferner vielfach das Holz des Kirschbaumes. So gebraucht der Möbeltischler gern das glänzende und harte Holz des Vogelkirschbaumes, das durch Beizen dem Mahagoni recht ähnlich gemacht werden kann und in dieser Behandlung besonders vor einem Menschenalter bei uns sehr beliebt war. Das Holz der im 16. Jahrhundert aus Arabien nach Europa eingeführten Felsenkirschen (Mahaleb) zeichnet sich durch einen angenehmen Wohlgeruch aus und wird daher gern zu Pfeifenrohren, Schnupftabakdosen und dergleichen verwandt. Der Hauptsitz dieser Industrie sind die Vogesen und speziell das Kloster St. Lucie bei Michol. Die Hauptkultur der Felsenkirsche aber zum Zwecke der Erlangung ihres wohlriechenden Holzes befindet sich in Baden bei Wien, wo man jährlich 400 000 gerader, möglichst ästeloser Stämme schneidet, aus denen nicht weniger als 2 Millionen Pfeifenohre hergestellt werden. So eröffnet die Betrachtung der äußerlich so unscheinbaren Frucht ihrer Geschichte und Kultur gar mannigfache Ausblicke in die verschiedensten Gebiete des Menschen- und Völkerlebens. Dürfte da die Liebe fehlen? Auch sie will der Kirsche wohl; „Kirschen brechen" ist ein altes Wort, das dieselbe Bedeutung hat, wie „Rosen brechen" und heimlichen Liebesgenuß meint. Und im gleichen Sinne haben die Dichter aller Nationen gar oft den Kuß der Schönen oder ihre Liebesgunst als eine lockende Kirsche bezeichnet, die man sich nicht entgehen lassen dürfte. Kann die Kirsche ein größeres und zarteres Kompliment verlangen?

Vermischtes.

Der Humor bei der Reichstagswahl. Aus Baden schreibt man dem B.-L.-A.: Ein hiesiger alter Herr hat einen alten Hausknecht. Beide Herren sind wahlberechtigt. „Höre, Johann", sagte der Herr, „was für einen Wahlzettel wirfst Du denn abgeben?" „Hier, Herr, ist er" sagte Johann und zeigte freimüthig seinen Zettel mit dem Namen des regierungsfeindlichen Kandidaten. „Aber Johann", was fällt Dir denn ein, das ist ja der rechte Zettel nicht, der ist ja falsch, hier nimm diesen, das ist der rechte." Und der Herr gab ihm einen Zettel mit dem Namen des Gegenkandidaten. Nach der Wahl fragte der Herr den Johann ob er gewählt und den erhaltenen Zettel abgegeben habe. „Freili, freili," sagte Johann." Was hast Du aber mit dem falschen Stimmzettel gemacht? Und mit klassischer Ruhe und schlau lächelnder Miene sagte Johann: „Mit dem hab ich des Darmstädter Hofwirths Hausknecht angeschmiert!"

In Charlottenburg dürfe die Wahl üble Folgen für eine Anzahl von Personen nach sich ziehen. An den Staats- und öffentlichen Gebäuden, sowie zahlreichen Privathäusern sind von sozialdemokratischer Seite in der letzten Nacht vor dem Wahltage mittels großer Malerschablonen die Inschriften angebracht worden: „Wählt Zubeil" und „Wählt Gastwirth Zubeil." (Soz.) Die Polizei forscht eifrig nach den Urhebern.

Die Dinge in der englischen Fahrradindustrie liegen im Argen. Vom vorigen Jahr her haben die Fabrikanten noch einen großen Vorath liegen, und das schlechte Wetter der letzten Saison hat auch den erwarteten Absatz stark vermindert. Infolge dessen sind die Preise gefallen. Eine Menge Fahrräder werden in London auf die Auktion geschickt. In den letzten Jahren hat das Publikum an den Fahrradgesellschaften rund 220 Mill. Mark verloren. Der Gesammtbetrag des in hundert Fahrradgesellschaften angelegten Kapitals beläuft sich auf 19 194 637 Lstr. Dieses Kapitals ist nun um 10 828 312 L. entwerthet.

Der erste Kursus zur Ausbildung von Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen wurde am 20. d. Mts. zu Berlin eröffnet. Im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe begrüßte der Geheime Regierungsrath Simon die einberufenen Lehrer, indem er zugleich auf die Bedeutung der Lehrkurse für die weitere Entwickelung des kaufmännischen Unterrichtswesens hinwies, und deren innere Einrichtung erläuterte. Einberufen sind 36 Lehrer aus allen Theilen Preußens. Die Vorträge erstrecken sich auf kaufmännisches Rechnen und Handelslehre (Reichsbankbuchhalter Behm), Buchführung (Bücherrevisor Rettig), Handelsrecht (Rechtsanwalt Dr. Staub), kaufmännische Korrespondenz und Wechsellehre (Dr. Engelmann). Außerdem werden einige kaufmännische Fortbildungsschulen in Berlin besichtigt und Diskussionsabende über Themata aus verschiedenen Gebieten des kaufmännischen Unterrichtswesens veranstaltet werden.

Im Alter von 115 Jahren starb am letzten Sonntag in Kanturt in Irland George Mannix. In jungen Jahren war er Trommlerjunge im 18. königlich irrischen Regiment. Als solcher hat er 1796 das Gefecht bei Vinegar-Hill mitgemacht.

Ansichtspostkarten, welche auf Wunsch des Kaisers hergestellt worden sind, werden in kurzem en den Handel kommen. Der Kaiser hat nämlich eine Reihe von sechs Aquarellbildern, welche die Saalburg in ihrer zukünftigen Gestalt darstellen, von Professor Emil Döpler ausführen lassen, die ihm vor einigen Tagen überreicht wurden; bei dieser Gelegenheit hat er den Wunsch ausgesprochen, daß diese Darstellungen in Form von Ansichtspostkarten dem großen Publikum zugängig gemacht werden mögen. Diesem Wunsche wird natürlich entsprochen werden.

Ueber eine Abschiedsszene zwischen dem Prinzen Heinrich und dem amerikanischen Admiral Dewey wird berichtet: Der Prinz sagte zum Admiral: „Ich werde meine Schiffe nach Manila senden, um zu sehen, was Sie für Thaten dort ausrichten." Dewey antwortete: „Ich bin über Ihre Absicht, kgl. Hoheit, sehr erfreut, erlaube mir aber die Warnung, die Schiffe zwischen meine Kanonen und den Feind kommen zu lassen." Der Prinz lächelte über diese Bemerkung.

Der wirkliche Mörder Stambulow's soll in Alexandria in Rumänien verhaftet worden sein. Warten wir's ab! Wer es sei, wird nicht gesagt.

Auf den Schienen der Strecke Leobschütz-Jägerndorf (Schlesien) fand der Bahnwärter drei eichene Schwellen. Als der Beamte dieselben entfernte, wurde ein Schuß auf ihn abgegeben, welcher sein Ziel verfehlte. Der Zug passirte wenige Sekunden später ohne Unfall die Stelle.

Beim Einlaufen des neuen Kreuzers „Hertha" in den Kieler Hafen wurde eine Werftpinasse umgeworfen, die sofort sank. Dann stieß das Schiff gegen den Panzer „Baden" und zertrümmerte das Heckboot, verunglückt ist Niemand.

Litterarisches.

Jeder Leser unserer Zeitung sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Thierbörse" Berlin (12. Jahrg.) halten. Für 75 Pfg. (frei in die Wohnung 90 Pfg.) abonnirt man für Vierteljahr ☞ bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: Die „Thierbörse", 4 große Bogen stark. Die „Thierbörse" ist Vereins-Organ des Berliner Thierschutzvereins und anderer deutscher Thierschutzvereine. 2. gratis: Den „Landwirthschaftlichen Central-Anzeiger." 3. gratis: Die „Internationale Pflanzenbörse." 4. gratis: Die „Naturalien- und Lehrmittelbörse." 5. gratis: Die „Kaninchenzeitung". 6 gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt." 7. gratis: „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft". 8. gratis: „Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines fachwissenschaftlichen Werkes." Für jedes Familienglied bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Porto prompt nach. Man muß aber ausdrücklich bestellen: „Mit Nachlieferung." Man abonnirt auf die „Thierbörse" Berlin, nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Ein Verfärbter. Verfärbt nennt man den Rehbock, wenn er sein ruppiges, schmutziges Winterkleid abgelegt und dafür den rothen schmucken Sommerrock angezogen hat. Erst wenn das Verfärben vollständig geschehen, soll eigentlich der weidgerechte Jäger die Jagd auf den Rehbock beginnen, obwohl dieselbe in vielen Ländern bereits am 1. Mai eröffnet wird. Die in Cöthen (Anhalt) erscheinende Jagdzeitschrift „St. Hubertus" bringt nun in ihrer neuesten Nummer eine Kunstbeilage, betitelt: „Ein Verfärbter," welche einen gestreckten Rehbock in naturgetreuer bunter Widergabe nach einer Oelstudie des bekannten Jagdmalers Ernst Otto darstellt. Keine andere Jagdzeitschrift läßt es sich in solchem Maße, wie der „St. Hubertus" angelegen sein, die aktuellen Jahreszeitfragen der Jägerei zu berühren und in ausgiebigster Weise sowohl textlich, wie bildlich, zu behandeln. Es hat sich deshalb der „St. Hubertus" in allen Jägerkreisen Eingang verschafft und wird auch von den Familiengliedern gern gelesen, da genannte Zeitschrift nicht nur Fachartikel — die übrigens ebenfalls frisch und lebendig geschrieben sind — sondern auch spannende Erzählungen, Romane 2c. bringt. Bei alle dem Gebotenen ist der Abonnementspreis des „St. Hubertus" ein so billiger — er beträgt 1,40 Mark pro Quartal incl. Postbestellgeld — daß man sich wundern muß, wie es der Verlag möglich machen kann, dafür zu liefern. Da am 1. Juli ein neues Vierteljahr beginnt, so ist gerade jetzt die beste Zeit zum Abonniren, wozu wir Allen, die sie für Jagd, Hundezucht, Fischerei und Naturkunde interessiren, nur rathen können. Auf Verlangen sendet der Verlag des „St. Hubertus", Cöthen (Anh.), gern Probenummern an jeder, der die Zeitschrift gern kennen lernen möchte.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank,

Tod von dem kleinen Julius ist er ganz wild damit. Er hat seine Kinder so innerlich lieb, mein Mann, er kann es blos nicht so zeigen und war immer mehr streng als gut, — aber wie sie ihm doch am Herzen liegen, das hab ich jetzt so recht gesehen. Ich weiß nicht, was bei ihm größer ist, — ein Schmerz oder seine Wuth." — „Wuth?" — „Ja, — weil doch der Landrath an Allem schuld ist, — auch daran!"

Weiß Gott, ich bin ihm nicht grün und wenn er die Suppe, die er sich zusammengebraut hat, auslöffeln muß, dann geschieht ihm nicht mehr wie recht, — aber daß er den Tod von dem kleinen Willbrecht soll verschuldet haben, — nein, das wollte mir denn doch nicht einleuchten und ich sagte der Frau das. „Ja," meinte sie, „mein Mann behauptet, das hängt alles zusammen wie eine lange Kette, wo immer ein Glied ins andere greift! Hätte ihm der Landrath nicht alle gute Kundschaft verschlagen und ihn angeschwärzt bei allen Herrschaften, dann wäre der Willbrecht nicht auf so dumme Gedanken gekommen, ich meinte, er hätte sich nicht aufs Politisiren geworfen und nicht mit den Fabrikleuten gemeine Sache gemacht! Und wir wären nicht in Noth gerathen, daß ich mußte all mein Hab und Gut verkaufen und habe beinahe nie mehr von meinem Mann was gesehen, denn der ist ganze Tage und Nächte durch weggeblieben, weil er mein Gequäle nicht hat ansehen wollen, und wie es von Mal zu Mal ist nackter und kahler bei uns geworden! Wäre er aber da gewesen, dann hätte ich mehr Zeit gehabt, mich um die Jungen zu kümmern, und er selbst hätte auch nach ihnen gesehen und den Julius mehr drin behalten, wie es so schneidend kalt war und er so hustete. Aber ich allein, elend und verzagt, mit all dem Schweren, was noch vor mir liegt, — ich hatte die Kraft nicht, und die Jungen horchen lange nicht so auf mich wie auf den Vater. Ich konnte lange verbieten und schelten und auch mal 'nen Klaps geben, — kaum drehte ich meinen Rücken, . . . witsch, waren sie wieder draußen! Und was sollten sie auch bei mir, wo ich so viel weinte, und die Stube wurde immer ausgeräumter und war so kalt! Wäre aber alles beim Alten geblieben und wir hätten keinen solchen Landrath, der den Menschen chikanirt und ihnen 's Brot vor dem Mund wegnimmt, bloß, weil sie nicht nachbeten, was er vorbetet, . . . ja, dann, Fräulein, wäre Ihnen mein Julius heute lachend und lustig entgegengesprungen, anstatt daß er nun muß steif und kalt im Sarg liegen!" — Dazu kam so ein kurzes, hartes, thränenloses Schluchzen über die Frau, gar kein richtiges Weinen und dann sah sie mich aus ihren tiefliegenden Augen klagend an und sagte: „Um der jungen, gnädigen Frau sage ich Ihnen: der Herr Landrath soll sich vor meinem Mann in Acht nehmen! Mein Mann ist gar kein so wüthender Mensch, in dem es heute aufkocht und in hellen Flammen aufschlägt, und umgekehrt ist alles wieder gut! Nein, so ist der nicht! Aber wenn Einer den Haß muß Tag für Tag und Monat für Monat löffelweis in sich schlucken, . . . zuletzt, da wird er randvoll, und wenns dann zum Ausbruch kommt, kann es böse auslaufen! Das habe ich Fräulein sagen wollen und bitte, darüber zu schweigen!"

Und nun mir gar keine Zeit mehr zur Antwort gelassen, — hinausgehorcht — und erschrockene Augen gemacht, — mich durch die leere Werkstatt an der Hand gezogen und zur Hinterthür auf den Hof hinausgeschoben, — alles in Hast und ohne ein Wort zu sprechen. Und ich sacht davongeschlichen wie die Katze vom Taubenschlag. —

Ich habe meiner Kleinen die Hiobspost nicht bestellt, — wozu hätte das genützt? Der liebe Benno nimmt sich schon selbst in Acht und ist vorsichtig ohnehin mit seiner kostbaren Person. Mein Herzblatt aber hat Sorgen und Unruhe genug, — wozu noch Neues dazu tragen?

Wie doch noch alles enden, — wie es doch werden wird! Major von Stachow, der sich sehr an unseren Herrn Präsidenten anbiedert, ist bald unter dem, bald unter jenem Vorwand bei uns, sein Sporen- und Säbelgeklirr erklingt zu allen Tageszeiten hier im Hause, und immer schmachtet er meine Ruth an. Alter, verliebter Kater! Sieht doch, daß nichts zu „erobern" ist und kanns nicht lassen, Dummheiten anzustiften! Wie es doch heute in acht, vierzehn Tagen hier aussehen wird! Geschehen muß bald etwas, die ganze Atmosphäre ist förmlich mit Elektricität geladen, — ein einziges Fünkchen . . . und die Geschichte pufft los.

Abwarten, abwarten, liebe Lux! Wird alles, alles kommen! Zeit und Stunde rennt durch den rauhesten Tag!"

XXIV.

Der Februartag wollte zur Neige gehen. Dort, wo die Sonne gesunken war, malte sich der Himmel in Violett, Purpur und Rosenroth, — lange Streifen flogen auf wie flatternde Siegesfahnen, und von ihren Spitzen troff es wie fließendes Gold nieder, — ein Sonnenuntergang, so glorreich und sieghaft, wie ihn die gute Jahreszeit selbst nur selten bringt.

Ruth saß allein am Fenster ihres Boudoirs, die großen Augen gedankenvoll auf den glanzumwobenen Himmel gerichtet. — Göthes Gedichte lagen aufgeschlagen vor ihr, — ein paar der schönsten hatte sie soeben gelesen. Nun klang es in ihr nach:

„Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Daß man doch zu einer Qual,
Nimmer es vergißt!"

Was hatte sie denn besessen"? Das, wonach ihre ganze Seele sich sehnte, hatte ihr doch nie gehört, — durfte ihr nicht gehören! Hundertmal wollte es über sie kommen, wie schmerzliche Wonne, wie sehnsüchtiges Träumen, . . . aber fast immer blieb sie Siegerin darüber, — sie wollte sich nicht gehen lassen! Doch jugendliche Sorglosigkeit und volles, unbefangenes Genießen und Sich ausleben, — das hatte sie gekannt, besessen, und wie es ihr scheinen wollte, für immer verloren! Gerade die Jugend, in ihrem leidenschaftlichen Empfinden, ist ja so schnell fertig mit ihrem schwermüthigen: Für immer!

Sie war ganz allein. Vor einer guten Stunde war der Major gekommen, ziemlich eilig, und hatte den Landrath abgeholt, — sie hatte nicht erfahren, wohin, und fragen mochte sie nicht. Franziska war dann erschienen, sie auszuforschen, wohin die beiden Herren gegangen wären, und auf Ruths Erwiderung, sie wüßte es nicht, hatte es heftige Vorwürfe gegeben: in solcher Zeit dürfe eine richtige, liebevolle Gattin ihren Mann keine Viertelstunde aus den Augen verlieren, sie müsse alles mit ihm theilen, es sei das Zeichen eines kalten, lieblosen Gemüths, wenn sie sich um nichts, was ihn beträfe, bekümmere — und so fort! Auf die Entgegnung der jungen Frau, sie habe es ihrem Mann angemerkt, daß häufiges Fragen ihm lästig sei, und es sei für sie einfach unmöglich, ihn nie aus den Augen zu verlieren, da er sie ja zu seinem Berufsfahrten doch nicht mitnehmen könne und werde, hatte Franziska im schärfstsen Ton geantwortet: das kenne sie schon, — um eine Ausrede sei ja Ruth nie verlegen, sobald es sich darum handle, ihre Gleichgültigkeit und Herzenskälte dem Gatten gegenüber zu verbergen . . . aber dem scharfblickenden Auge der liebevollen Schwester entginge nichts, das hätte es längst durchschaut, wie Ruths anfängliche Zärtlichkeit, ihre Anbetung Bennos nichts als Maske gewesen!

(Fortsetzung folgt.)



Der XIII. Bockverkauf der

Rambouillet-Stammheerde

Sullnowo

beginnt am **Sonnabend, den 16. Juli 1898. Nachmittags 2 Uhr.**

Hampshiredown-Böcke

zu jeder Zeit verkäuflich, soweit der Vorrath reicht.

Bahnstation Schwetz ¼ Std., Laskowitz ½ Std Chaussee. Post- und Telegr.-St. Schwetz (Weichsel).

2480 **F. Rahm.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Laufe des diesjährigen Sommers bei Festlichkeiten im **Ziegeleipark Verkaufsbuden** aufzustellen beabsichtigen, werden ersucht, die erforderlichen Erlaubnißscheine von den Instituts- bezw. Vereinsvorstehern bescheinigen zu lassen und bei der Kämmereikasse bei Bezahlung der Erlaubnißgebühr vorzuzeigen.

Die quittirten Erlaubnißscheine sind vor der Aufstellung der Buden an den städtischen Hilfsförster Herrn **Neipert** in **Thorn** III abzugeben, welcher alsdann die Plätze anweisen wird.

Thorn, den 28 Mai 1898. 2224

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist von sofort eine **Polizeisergeantenstelle** zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mk. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk. Außerdem werden pro Jahr 132 Mk. Kleidergelder gezahlt. Während der Probedienstzeit werden 85 Mk. Diäten und außerdem das Kleidergeld gezahlt. Die Militädienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können Militäranwärt, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungsattest, sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittels selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis zum 15. Juli 1898 entgegengenommen

Thorn, den 20. Juni 1898.

Der Magistrat.

Dr. Thompson's

Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Niederlagen in Thorn: **Anders & Co, Dammann & Kordes, M. Kaliski, A. Kirmes, A. Majer, S Simon, J M. Wendisch Nachf., A. Wollenberg, Ad. Leetz, Jos. Wollenberg, Hugo Eromin, M. Kalkstein v. Oslowski.** 1839

Zahn-Atelier



von

J. Sommerfedt,

Bromberger Vorstadt,

Mellienstr. 100.

Zahntechniker

für Metall-, Kautschuk-, Aluminium-Gebisse.

Münchener Loewenbräu.

Generalvertreter: Georg Voss, Thorn.

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichst geschulten Porträtmaler enthoben zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, **für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf** beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur 13 Mark

als kaum der Hälfte des Werthes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Werth **mindestens 60 Mark** ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theuerer, **selbst längst verstorbener Verwandter oder Freunde** machen zu lassen, hat blos die betreffende Photographie, **gleichviel in welcher Stellung**, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, woran er gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden **nur bis auf Widerruf** zu obigem Preise gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder vorherige Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt „KOSMOS"

Wien, Mariahilferstr. 116.

Für vorzüglichste, ***gewissenhafteste Ausführung und naturgetreueste Aehnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.***

Massenhafte, Anerkennungs- **und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.**

Specialität gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren &c. &c.





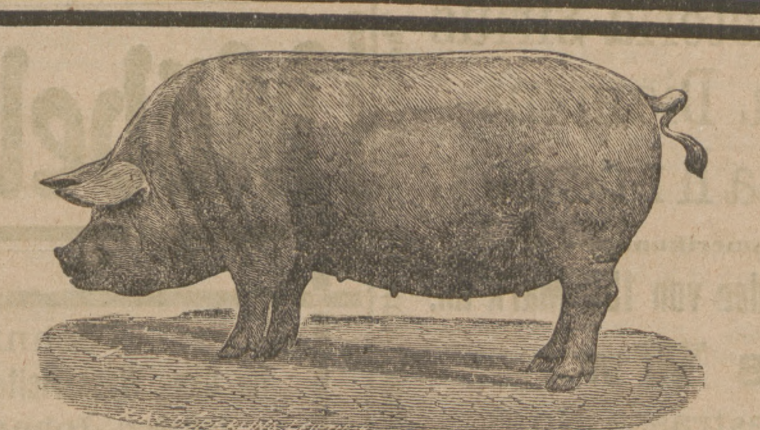
Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefers schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es von Millionen Kunden gerühmt und gesucht.

Seine Merkmale sind: 1) Die versiegelte Flasche, 2) der Name „Zacherl".

In Thorn bei Herrn **Anders & Co.**, Breitestr.
" " " " **Hugo Claas**, Drog.
" " " " **Anton Koczwara.**
" " " " **Adolf Majer.**
" " " " **Paul Weber**, Drog

In Argenau bei Herrn **Franz Krüger** Apotheke und Drogerie
" " " Hrn. **Rudolf Witkowski.**
" " " Wwe. **L. Klemens.**
" Kulmsee " Hrn. **W. Kwiecinski.**



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

135 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

2—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3—4 " " " 80 " " 70 "
(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt,

welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält,

gratis und franko.

Friedrichswerth, 1897.

Ed. Meyer,
Domainenrath.

2801

Schwan-Apotheke in Mocker.

Meine nunmehr mit den besten und frischesten **Drogen, bewährten Spezialitäten, diätetischen Mitteln, div. Weinen, Badesalzen, Verbandstoffen und chirurgischen Artikeln** jeglicher Art versehene

Apotheke

erlaube mir dem geehrten Publikum zu empfehlen.

Sämmtliche ärztliche Verordnungen werden unter meiner persönlichen Aufsicht aufs Gewissenhafteste ausgeführt.

J. v. Garczynski.

Fichtennadelextract.

Diverse Badesalze. **Franzensbader Moorsalz**

Alle gangbaren

Mineralwässer

in frischester Füllung halten stets vorräthig

Anders & Co.

Calmuswurzel

Fahrräder

werden sauber emaillirt, auch jede Reparatur daran sachgemäß und billig ausgeführt.

Th. Gęsicki, Mechaniker,
Thorn, Grabenstr. 14.

Einzige Special-Reparaturwerkstatt Thorn's.

Möbeltransport.

Spedition. **Kohlen.**

W. Boettcher

Brückenstr. 5.

Prompte Abholung v. Eil- u Frachtgütern.

Norddeutsche Creditgesellschaft.

Agentur Thorn.

Actien-Capital 5 Millionen Mark.

Auf provisionsfreie Depositen vergüten wir bis auf Weiteres:

3 % bei täglicher }
3¼ % " 1monatlicher } Kündigung.
3½ % " 3 " }

Tuchlager.

Maassgeschäft

für

neueste Herren-Moden.

Täglich:

Eingang von Neuheiten.

B. Doliva,

Thorn. Artushof.

Hochfeine

Matjesheringe

sind eingetroffen bei

S. Simon.

Berliner

Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Postkarte.

J. Globig, Klein Mocker.

LOOSE

zur **XV. Großen Pferde - Verloosung in Inowrazlaw.** Ziehung: 20. Juli cr. Loose à Mk. **1,10** sind zu haben in der

Expedition der „Thorner Zeitung"

3000 Mk. sind zu 5% auf erststellige Hypothek von sogleich oder später zu vergeben. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. 2517

Ein gut möbl. Zimm. nebst Kabinet zu verm. **Coppernikusstr. 20,** 1 Tr.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 4
vis-à-vis dem Schützengarten.

Pianinos, kreuzs. von **380 M.** an. **Franco,** 4wöch. **Probesend.** Fabr. **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.



Ein Wohnhaus

nebst Laden, Stallungen und großer Hofraum, in bester Geschäftslage **Mocker,** ist unter günstigen Bedingungen von sogleich oder später zu verkaufen.

Zu erfragen 2512

Mocker, Lindenstr. 14.

Ein Goldfuchswallach,



4 Jahre alt, 5 Fuß 8 Zoll groß, stark gebaut, eignet sich als Reit- und sehr vornehmes Wagenpferd, seltene Schönheit, zu verkaufen bei 2525

E. Marquardt, Leibitsch.



Reitpferd,

älteres, absolut truppenfromm, völlig fehlerfrei, gute Beine, leicht z. reiten, auch für Dame geeignet, billig zu verkaufen. Näheres

Klosterstraße 1, III.

Einige gut erhaltene 2535
Wirthschaftssachen und Geschirr
zu verkaufen. **Strobandstraße 24.**

Für unser **Eisenwaarengeschäft,** Abtheilung Haus- u. Küchengeräthe, suchen wir zum 1. Juli cr.

2 tüchtige Verkäuferinnen.

Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Suche für mein Geschäft ein anständiges Mädchen als

Verkäuferin

zum 1. Juli. 2534
A. Klein, Culmer-Vorstadt.

Suche von sofort **tüchtige**

Schneidergesellen

sowie einen **tüchtigen Tageschneider.**

E. A. Kühn, Thorn,
2223 **Gerberstraße 23.**

---

1 Gesellen und 2 Lehrlinge

verlangt **A. Wittmann,** Schlossermeistr.
2544 **Heiligegeiststraße 7/9.**

Eine herrschaftliche Wohnung,

dritte Etage, von acht Zimmern nebst allem Zubehör, auch Pferdestall, von **sofort Altstädt. Markt 16** zu vermiethen.

2396 **W. Busse.**

Eine schöne Wohnung,

4 Zimmer nebst Gelaß, **Breitestraße,** umständehalber von sofort oder vom 1. Juli cr. zu vermiethen. Wo? Zu erfragen bei **Mazurkiewicz,** Weinhandlung, **Altstädt. Markt.**

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör per 1. Oktober zu vermiethen.

S. Simon.

Renovirte Wohnungen

billigst zu vermiethen. 80 und 85 Thaler
2543 **Heiligegeiststraße 7/9.**

Neustädt. Markt 25

ist die **Wohnung,** 2 Treppen hoch, vom 1. Oktober ab zu vermieth., eventl von sofort.

2295 **Gustav Fehlauer.**

Möbl. Wohnung

4 gut möbl. Zimmer, hochparterre nebst Burschengelaß und Pferdestall sind von sofort zu vermiethen. 2493

Gerechtestraße 22. **G. Edel.**

II. oder III. Etage,

je 6 Zimmer, mit Badeeinrichtung u. allem Zubehör, **Brückenstraße 20** vom 1. Oktober ab zu vermiethen. 2247

A. Kirmes, Gerberstraße.

Herrsch. Wohnung, 4 Zimmer, Balkon, reichl. Zub. v. 1. Oktober zu vermiethen.

2414 **Strobandstraße 16.**

---

2 möbl. Zimmer

mit Burschengelaß, nur an Offiziere zu vermiethen bei **J. Kurowski,** Neustädt. Markt.

Eine kleine Familienwohnung,

3 Zimmer nebst Zubehör ist **Breitestr. 37** von sofort zu verm. (Preis 360 Mk.)

C. B. Dietrich & Sohn

---

1 gut möbl. Zimmer

mit schöner Aussicht, eventl. m. Burschengel. i. d. **Bromberger-Vorstadt,** ist v. 1. k. M. u verm. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Hochherrschaftl. Wohnung

von 8 Zimmern und allem Zubehör mit Centralheizung, (Pferdeställen) ist von sogleich zu vermiethen. 1604

Wilhelmstadt,

Ecke Wilhelm- und Albrechtstraße.

Versetzungshalber

eine mittlere Parterre-Wohnung mit Garten, Brombergerstraße 84, zum 1. Juli cr. zu vermiethen. 2399

Bromb. Vorstadt, Mellienstr. 78:

Zwei Zimmer nebst Zubehör I. Etage **als Sommerwohnung geeignet,** vom 1. Juli cr. ab zu vermiethen.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.